



Zürich, den 18. April 1955

VIKTOR SCHLATTER

Organist am Grossmünster  
ZÜRICH

Herrn Architekt Leuzinger  
Grossmünsterplatz, Z ü r i c h.

Sehr geehrter Herr Leuzinger,

dem von Ihnen übermittelten Auftrag gemäss habe ich am 12. April a.c. die Orgelanlage der Balgrist-Kirche in Zürich eingehend überprüft. Trotzdem seit der Erstellung der Kirche noch keine drei Jahre verstrichen sind, zeigen sich verschiedene Unzukömmlichkeiten akustischer, musikalischer und technischer Natur, deren Ursache nach Möglichkeit festgestellt und behoben werden sollte.

Erwiesen ist, dass

1. die Orgel bei besetzter Kirche den Gemeindegang nur mit dem vollen Werk zu führen vermag, das Klangvolumen also sehr knapp bemessen ist,
2. Chor und Solisten bei der üblichen Aufstellung in der Nische vorn zwischen Spieltisch und Kanzel die Orgelbegleitung zu schwach hören und sich von ihr nicht genügend gestützt fühlen,
3. der Organist den Klang seines Instrumentes vom Spieltisch aus mit etlicher Verspätung ( trotz der elektrischen Verbindung ) wahrnimmt,
4. zahlreiche Störungen am elektrischen Teil des Spieltisches und an den Windladen Heuler mit Ausfällen an Tönen und Registern verursachten,
5. die Nebengeräusche von Traktur und Schwellkasten-Steuerung deutlich in Erscheinung treten.

Der Unterzeichnete zeigt sich über die erwähnten Mängel keineswegs erstaunt. Sie stehen fast alle mit der unglücklichen Aufstellung der Orgel in der hochgelegenen und in sich abgeschlossenen Nische im Zusammenhang. Offenbar hat der Architekt eigenmächtig ohne einen erfahrenen akustisch-musikalischen Berater diese Placierung gewählt, welche wohl eine ganz aparte Prospektgestaltung versprach aber das gesamte Pfeifenwerk in einen vom Kirchenraum völlig abgetrennte Kammer verwies. Trotz der an sich günstig gestaffelten Anordnung der Windladen des I. und II. Manuals bleibt der Klang hinter der dichten Wand von Holzpfeifen ( des Prinzipal 16' vom Pedal ) gefangen und muss sich durch die zahlreichen Rohre in der Front den Weg nach der Kirche suchen. Er erreicht also die Zuhörer nur nach mehrfachen Reflexionen unter wesentlicher Einbusse an Tonstärke und Charakteristik (die Obertöne werden in erster Linie absorbiert), naturgemäss auch mit Verspätung. Registerzahl und Disposition wären an sich dem Raume angemessen, aber bei der getroffenen Anlage können sie unmöglich voll zur Geltung kommen. Der Orgelexperte hätte im Voraus als Mahner auftreten müssen, denn die Situation war aus dem Bauplan klar ersichtlich. Seinem Bericht vom 18. Februar 1950 über die eingegangenen Offerten ist zu entnehmen, dass die Firma Metzler in Dietikon von der vorgeschlagenen Orgelanlage und dem gekünstelten Prospektbild aus bautechnischen und musikalischen Gründen warnte und eine Aufstellung auf der Empore gegenüber befürwortete. Wegen dieser müßigen und verantwortungsbe- wussten Haltung fiel die Firma aus der Konkurrenz! Die unter Al.1) erwähnten Aussetzungen wären somit erklärt.



Nur auf dem Umweg über Reflexionen und Echo gelangt der Orgelton zum Ohr der Chorsänger und Solisten. Wie vom Experten in seinem Bericht von einer "guten Lösung", "ausgezeichnetem Schallaustritt", "Maximum an Klangvolumen" und "völlig unbegrenzten Registriermöglichkeiten" gesprochen werden kann, bleibt dem Unterzeichneten ein Rätsel. Erkundigungen bei an der Balgristkirche wirkenden Dirigenten kirchenmusikalischer Veranstaltungen haben im Gegenteil bestätigt, dass sich die Orgel als Begleitstütze denkbar wenig eignet, und es gibt leider kein Mittel, bei der bestehenden Situation die Hörbarkeit zu verbessern. Akustische Naturgesetze sind unumstösslich.

Der Organist käme zu genauerer Klangkontrolle bei einer Versetzung des Spieltisches auf die linke Seite der Schiebewand gegen den Gemeindesaal. Die Kosten für Umbauten und Kabelverlängerung dürften sich aber kaum lohnen bei dem bescheidenen Gewinn an präzisiertem Hören.

Was die sich mehrenden technischen Störungen der Orgel betrifft, scheinen sie verschiedene Ursache zu haben. In der im Winter werktags recht kalten Orgelkammer schlägt sich die Luftfeuchtigkeit an den Windladen nieder, deren Schleifen dann zu klemmen beginnen. Thermische und hygrographische Messungen während einer längeren Zeitspanne hätten die Kontrolle erleichtert, wurden aber nie durchgeführt. Die Installation einer dauernd wirkenden elektrischen Heizung mit einem Thermostaten zum Ausschalten des Stromes bei Erreichung von ca. 12 Grad C ist dringend zu empfehlen; diese Massnahme hat sich anderwärts gut bewährt. Die vom Kirchenschiff separierte Werkaufstellung verzögert den Temperatenausgleich während der relativ raschen Aufheizung der Kirche und bringt auch Zuglufterscheinungen mit sich für die Plätze unterhalb der Orgel. Diese werden wohl durch die erwähnte Zusatzheizung gemildert.

Wenn die Konstruktion der Windladen und Pfeifen handwerksmässig einen guten Eindruck macht, glit dasselbe nicht von der elektrischen Anlage des Spieltisches. Wohl beziehen die meisten Orgelbauer in der Schweiz die Klaviaturen, sowie die elektrischen Spezialbestandteile der Kontakte, Koppeln, Transmissionen und Kombinationen aus dem Ausland. Qualität und Preis sind aber sehr unterschiedlich, und jedenfalls ist für die Balgristkirche nicht die beste Ausführung gewählt worden. Dass Berührungskontakte zu Funkenbildung, Oxydation und somit zu Störungen neigen, ist eine altbekannte Tatsache. Bereits hat die Firma Goll & Co. A. G. in Luzern ganze Gruppen durch Schleifkontakte ersetzt, und sie wird über kurz oder lang weitere elektrische Organe ändern müssen, um ihren Garantieverpflichtungen nachzukommen. Das unübersichtliche und nach Bastelararbeit ausschauende Gewirr von Kabeln und Anschlüssen bietet wenig Gewähr für Betriebssicherheit. Schliesslich hat man jahrzehntelange Erfahrung in elektrisch gesteuerten Orgeln und darf eine fachmännische Montage mit einwandfreier Funktion verlangen. Dass Spannungsschwankungen im Stromnetz sich an der Orgel ungünstig auswirken (wie dies scheinbar angedeutet wurde), ist gänzlich ausgeschlossen; die Differenzen am Ausgang des Umformers würden nur Bruchteile von 1 Volt betragen. - Weitere Bestandteile des Spieltisches weisen Materialfehler auf; die Tastenfedern brechen leicht und seltsamerweise gingen sogar Registerklappen entzwei. Eine Revision innerhalb der Garantieverpflichtungen kann hier zukünftigen Beanstandungen vorbeugen.

Die klappernden Geräusche der Elektromagnete unter den Windladen sind bei leisem Spiel gut hörbar. Offenbar hoffte der Orgelbauer, dass eine schalldämpfende Verschalung überflüssig würde in der grossen Entfernung vom Hörer. Die Geräuschisolierung liesse



sich aber nachträglich gut anbringen. Das Klopfen der elektropneumatischen Betätigung des Jalousieschwellers ist keineswegs zu überhören und liegt im System begründet. Im Abnahmegutachten des Experten wird jedoch die geräuschlose "rein elektrische" Funktion gerühmt...

Dem Unterzeichneten ist aufgefallen, wie verschieden rasch die tiefen Töne des I.Manuals und Pedals ansprechen und repetieren. Dies hängt mit der Sonderstellung der im Prospekt sichtbaren Pfeifen zusammen, welche den Wind nicht von den Schleifladen im Innern sondern von einer strömungstechnisch benachteiligten Transmissionslade her beziehen müssen. Der Experte hat bei der Projektierung eine ungünstige Auswirkung in Abrede gestellt ( im Gegensatz zu den Vorbehalten der Offerte Metzler ), aber heute ist sie praktisch klar erwiesen. Zu ändern gibt es daran nichts mehr.

-----

Wenn man sich eine grundlegende Verbesserung der die Orgel betreffenden baulichen und akustischen Verhältnisse zum Ziel setzt, führen Aenderungen an der gegenwärtigen Anlage nur zu Teilerfolgen. Die gelochte "Bienenwabenwand" zwischen Orgelkammer und Schiff herauszunehmen und durch eine weitmaschige Grillage zu ersetzen, gäbe dem Instrument mehr Fülle und Glanz und wäre dem Temperatenausgleich förderlich. Eine Versetzung des Spieltisches erübrigte sich damit, indem der Klang sich mit weniger Brechungen ausbreitet. Die Begleitfunktionen der Orgel dem Chor und Solisten gegenüber zögen aber aus einem solchen Eingriff keinen Nutzen.

Es ist natürlich höchst unerfreulich, eine Versetzung des gesamten Orgelwerkes auf die gegenüberliegende Empore in Erwägung ziehen zu müssen. Nach meiner Ueberzeugung hätte das Instrument im Vornherein dorthin gehört. Eine Kontrolle der Breiten- und Tiefenmasse ergab, dass heute noch eine Aufstellung zwischen der Treppe und dem Fenster knapp möglich ist. Der verbleibende Raum bietet bei Anpassung der Bestuhlung genügend Platz für den Kirchenchor und einige Instrumentalisten, der Spieltisch käme ebenfalls auf die Empore in günstige Position. Die Orgel müsste natürlich ein ergänzendes Gehäuse erhalten und einen abgeänderten Prospekt. Das Gebläse könnte im Dachboden untergebracht werden in einer kleinen gut wärmeisolierten Kammer. Alle bisher offenen Wünsche an Klangvolumen, Begleiteignung, geräuschfreier Schwellkastenbedienung, ausgeglichener Temperatur (und damit Reduktion der Störungen) würden damit erfüllt. Die architektonische Gestaltung setzt natürlich ein gründliches Vorstudium der Gegebenheiten voraus, damit der Orgelkubus nicht allzu massiv in Erscheinung tritt. Akustisch sind gar keine Bedenken vorhanden. So wird die prinzipielle Frage in den Vordergrund treten, ob eine solch einschneidende Korrektur am Innenausbau eines neuen Kirchengebäudes ernstlich in Erwägung gezogen und vor der Gemeinde verantwortet werden könnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüsse ich Sie

Viktor Schaller